

Angel of darkness

Von hausdrachen

Kapitel 3: Mein kleines Geheimnis

Und prompt gehts weiter ^^

Langsam wanderten wir durch die leeren Flure des Tempels. Nachdem ich festgestellt hatte, dass Basch nicht davon laufen würde, hatte ich seine Hand wieder losgelassen. Niemand begegnete uns auf unserem Weg. Das war mir nur Recht, hatte ich doch kein Interesse an lästigen Fragen. Schweigend brachten wir unseren Weg zu, bis wir in die kalte Nachtluft traten. Seit Tagen war ich nicht mehr draußen gewesen. Darum atmete ich jetzt auch erstmal tief durch. Mit geschlossenen Augen reckte ich meine Nase in die Luft und genoss den frischen Duft. Schweigend wartete Basch neben mir. "Du bist nicht gern drinnen eingesperrt, oder?"

"Wer ist das schon?", gab ich ruhig zurück und sah ihn aufmerksam an. "Noch hast du Zeit, es dir anders zu überlegen ..."

"Keine Chance."

"Also schön ... Ich denke, es ist an der Zeit, die so einiges zu erklären. Aber vorher ... Versprich mir bitte, dass du den anderen nichts darüber erzählst. Wenn sie es erfahren müssen, werde ich es ihnen selbst erklären."

"Es ist deine Entscheidung. Ich werde ihnen nichts verraten", versprach Basch mir mit fester Stimme. Auch vor den Tempeln war niemand zu sehen. Nur der Wind pfiff sein einsames Lied durch die Berge, als wir die Tempelstadt verließen. An einer kleinen Klippe blieb ich schließlich stehen und ließ meinen Blick über die Landschaft schweifen. Basch wartete derweil geduldig ein Stück hinter mir.

"Ihr wisst gar nicht, wie gut ihr es hier habt ... Ihr sagt, dass ihr vor den Monstern in Angst lebt ... doch bei mir ... herrscht etwas viel schlimmeres ... Wesen der Nacht, die keine Gnade kennen. Sie greifen dich nicht einfach an und töten dich, nein, sie foltern dich grausam, bevor du sterben darfst. Der Großteil der Menschheit in meiner Welt ist bereits tot. Der Rest klammert sich ans Militär, in der Hoffnung, so durchzuhalten. Meine Eltern ... sie gehörten ebenfalls zu den Wesen der Dunkelheit. Allerdings ... als sie sich verliebten, konnten sie nicht länger bei ihren Familien bleiben. Sie waren Totfeinde. Mit meiner Geburt besiegelten sie ihr Schicksal. Meine Eltern flohen vor ihren Familien und flüchteten zu den Menschen. Sie wagten es nicht, Hand an sie zu legen. Außerdem versprachen sie, den Menschen in diesem Krieg zu helfen, sollten sie

mir Schutz gewähren. Ich war fünf als es passierte. Wir wurden angegriffen, und meine Eltern starben. Eigentlich wollten sie mich haben, doch die Menschen hatten versprochen mir Schutz zu gewähren, bis ich alt genug war. Meine Mutter meinte, dass ich ihre letzte Hoffnung wäre. Gefragt wurde ich nie. Ich wollte nie kämpfen. Und will es eigentlich auch jetzt nicht, aber wenn es sich nicht vermeiden lässt, greife auch ich zu den Waffen. Nachdem meine Eltern gestorben waren, begann für mich die Hölle. Ich sollte ausgebildet werden. Mit Schlägen wollten sie mich dazu bringen, auf sie zu hören, das hat mich abgehärtet. Mit vierzehn konnte ich bereits allein in den Kampf ziehen. Oft wurde ich als Späher eingesetzt, der so ziemlich gefährlichste Job, den es bei uns gibt, und durfte zusehen, wie ich überlebte. Ich wusste, dass ich niemals auf Verstärkung zu hoffen brauchte. Für mich würde nie welche kommen. Immer war ich auf mich allein gestellt. Dann, mit sechzehn, wurde ein junger Mann zu uns versetzt. Er interessierte sich für mich, doch ich war mittlerweile so abgestumpft, dass ich ihn immer wieder abwies. Bis ... ja, bis er mir das Leben rette. Ein Einsatz, bei dem ich mit ein paar anderen ein Nest ausräuchern sollte. Ich überschätzte mich und geriet in Schwierigkeiten. Alle liefen weg, aber er kam zurück. Ich war ziemlich schwer verletzt, aber trotzdem wich er nicht von meiner Seite. Zwei volle Nächte blieb er bei mir und behandelte meine Wunden so gut es ging. Wir unterhielten uns in dieser Zeit das erste Mal richtig. Mit der Zeit wurden wir Freunde und später wurde er als mein Partner eingeteilt. Wir wurden ein richtig gutes Team, vertrauten uns gegenseitig. Irgendwann lief dann auch was ernstes zwischen uns ... Doch wieder hatte das Schicksal etwas dagegen. Wir waren auf Nachtwache, als wir hinterrücks angegriffen wurden. Für ihn kam jede Hilfe zu spät. Ich geriet in Rage und metzelte alles nieder, was sich mir in den Weg stellte. Vielleicht habe ich nur deshalb überlebt, ich weiß es nicht. An seinem Grab schwor ich mir, dass ich nie wieder jemanden so nah an mich heran lassen würde. Nie wieder wollte ich so verletzt werden. Wieder wurde ich zum einsamen Wolf. Ich lebte einfach so vor mich hin, tagedin, tagaus war es immer dasselbe. Ich wollte einfach nur noch sterben. So machte ich mich auf den Weg. Ich begann mir wirklich gefährliche Gegner zu suchen, in der Hoffnung, dass sie meinem Leiden ein Ende setzen würden, doch ... nun, wie dem auch sei, ich kam irgendwie hierher. Und wieder verhöhnt mich das Schicksal. Ich begann euch Freunde zu nennen und ihr werdet verletzt ... wegen mir ... Darum erzähle ich dir das alles. Ich möchte, dass du verstehst ... Ich kann nicht länger bei euch bleiben, ich bin gefährlich", schloss ich schließlich etwas heiser.

Langsam trat Basch neben mich. "Du bist nicht gefährlich ... und wegen dem kämpfen ... Wir haben uns sowas schon gedacht, deswegen versuchen wir ja dich da so gut es geht aus den Kämpfen rauszuhalten."

"Dann bin ich euch nur eine Last ...", murmelte ich leise.

"Rede nicht so einen Unsinn. Du bist medizinisch begabt. Potions und Heilzauber helfen nicht bei allem. Außerdem, was macht es, dass du nicht kämpfen willst? Wir brauchen auch jemanden, der sich um die Wunden kümmert. Aber etwas anderes ... du sagtest, deine Eltern wären keine Menschen gewesen. Was meintest du damit?"

"Nun ... Meine Mutter war ein Werwolf ... und mein Vater ... er war ein Vampir. Ich habe die Eigenschaften beider Familien. Sowohl die Kräfte der Wölfe, als auch die der Vampire. Ich verstehe die Sprache der Wölfe. Zumindest meistens. Aber hier habe ich irgendwie Probleme damit ..."

"Hm ... Du solltest mal bei Balthier vorbeischauen ..."

"Wie kommst du jetzt darauf?"

"Nur so eine Idee ... Vielleicht kannst du etwas gegen seine Schmerzen unternehmen."

Und ihm etwas schneller auf die Beine helfen, wenn es geht?"

"Ich ... kann es ja versuchen. Versprechen tu ich aber nichts", warf ich schnell ein.

Am nächsten Morgen klopfte ich vorsichtig an Balthiers Zimmertür. Fran öffnete mir und winkte mich herein. Da ich meinen Rucksack immer bei mir hatte, konnte ich mir auch die Wunden gleich komplett ansehen. "Fran! Könntest du *bitte* draußen warten? Es geht mir auf die Ketten, wie du mir ständig über die Schulter schaust. So kann ich mich nicht konzentrieren", fuhr ich sie Viera nach fünf Minuten entnervt an. Mit einem letzten misstrauischen Blick verließ sie schließlich das Zimmer und ließ mich mit Balthier allein. Eine Weile herrschte Schweigen, während ich mir die Wunden besah. "Danke ...", sagte ich schließlich leise.

"Wofür?"

"Dafür, dass ihr versucht habt, mir zu helfen ... Bisher ... hab ich fast nur Hass kennen gelernt. Freundschaft ... sie ist für mich etwas besonderes", versuchte ich vorsichtig zu erklären. Basch hatte mir letzte Nacht dazu geraten. Er meinte, Balthier wäre eigentlich ganz in Ordnung. Und dass er mich wirklich mögen würde. Daran konnte ich widerrum nicht wirklich glauben, aber vielleicht meinte es das Schicksal dieses Mal besser mit mir und gönnte mir echte Freunde. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich ja noch keine Ahnung wie dringend ich sie noch brauchen würde ...

Erst eine knappe Woche später konnten wir weiter. Balthier begann langsam unruhig zu werden und auch Vaan nervte mich fast täglich damit, dass ihm langweilig wäre. Schließlich gab ich entnervt nach. Unter der Bedingung, dass sich Balthier schonen würde. Aufmerksam behielt ich ihn im Auge. Basch schien sein Versprechen gehalten zu haben. Auf unserem weiteren Weg wurde ich von Tag zu Tag nachdenklicher. Regelmäßig sah ich nach Balthiers Wunden. Aus irgendeinem Grund wollten sie nicht wirklich verheilen. Ständig platzte der Schorf wieder auf, was ihm extreme Schmerzen verursachte. In Archadis angekommen beschloss ich, mich quer zu stellen. Natürlich endete das wieder in einer Diskussion ...

"Wir können nicht weiter. Nicht, solange Balthier noch so verwundet ist! Die Wunde heilt einfach nicht! Wenn das so weiter geht, wird er noch irgendwann verbluten!", regte ich mich auf.

"Es geht mir gut. Wirklich", versuchte er mich zu beruhigen.

"Es geht dir gut? Hast du noch alle Latten am Zaun, oder was? Jedes Mal, wenn die Wunde gerade dabei ist zu heilen, platzt sie wieder auf. Wenn du dir eine Infektion holst, war es das für dich. Dann ist Endstation. Und zwar endgültig. Ich bin kein Wunderheiler. Ich muss mir die Wunde genau ansehen. Vielleicht hast du eine Art Virus, oder etwas ähnliches in deinem Körper, der die Wundheilung stoppt. Wenn dem so ist, haben wir ein Problem, sollten wir kein Gegenmittel finden. Kapiert das endlich!"

"Claira ... Balthier ist alt genug, um zu entscheiden, ob es ihm gut geht. Wir haben das vor zwei Wochen ausgiebig geklärt. Ihr wart damit einverstanden, dass ich eure Feldärztin bin, oder? Und als Feldärztin ist es meine Pflicht, dafür zu sorgen, dass ihr alle wohlauf seid. Und jetzt will ich nichts mehr davon hören", schloss ich schließlich schnaubend. Nur mit Mühe konnte ich verhindern im Dreieck zu springen.

"Wir können nicht ewig durch die Gegend reisen ... Das ist einfach nicht machbar. Wir haben auch nur noch ein paar Stationen vor uns, dann geht jeder vorerst wieder seine eigenen Wege. Dann kann ich mich auskurieren", schlug Balthier vor. Wir saßen in einer Herberge, in der wir uns ein paar Zimmer gemietet hatten.

"Fein ... Wenn ihr meint, dass meine Meinung nicht zählt, macht, was ihr wollt. Ich habe

echt keine Lust jedes Mal dieselbe Diskussion zu führen. Seht zu wie ihr ohne mich klar kommt. Ich hab mir das jetzt lange genug angesehen. Vielleicht trifft man sich ja mal wieder", sagte ich mit einem kalten Ton in der Stimme und marschierte aus dem Zimmer. Wenn sie nicht auf mich hören wollten, bitte. Es war nicht mein Leben, das ausgehaucht wurde. Vor Wut kochend schlug ich hinter mir die Tür zu und wanderte durch die Stadt. Insgeheim bereute ich bereits meine Worte. Trotzdem wurmte es mich gewaltig. Irgendetwas stimmte bei der Verletzung nicht. Ich wusste nur noch nicht was. Auf einer Sonnenterasse angekommen setzte ich mich auf die Brüstung, um etwas nachzudenken. Da es bereits ziemlich spät war, befand ich mich allein da. Seufzend sah ich zum Nachthimmel auf. Was meine Eltern jetzt wohl sagen würden, wenn sie mich so sehen könnten. Ohne es zu wollen, war mir Balthier die letzte Zeit verdammt wichtig geworden. Verlieren wollte ich keinen von ihnen. Ich nannte sie schon längst meine Freunde. Aber genau das war das Problem. Schritte hinter mir ließen mich aufhorchen. Ich entspannte meinen Körper, um ihn meinen Instinkten zu verlassen. Am Geruch erkannte ich Basch.

"Hab ich dich endlich gefunden ...", sagte er nur.

"Gib dir keine Mühe, ich komme nicht zurück", antwortete ich, ohne ihn anzusehen.

"Claira ... bitte ..."

"Nein! Ich habe keinen Bock mehr. Ihr seid mir wichtig, ihr alle, aber es scheint euch egal zu sein, wenn ich mir Sorgen mache", regte ich mich auf.

"Das ist uns nicht egal ... Weist du, damals ... bei unserer ersten Reise ... Balthier bezeichnete sich damals immer selbst als Held der Geschichte. Manchmal war das ziemlich nervtötend, aber es war auszuhalten."

"Und du erzählst mir das jetzt, weil?"

"Weil ich glaube, dass es dieses Mal einen ähnlichen Grund gibt, warum er sich so aufführt."

"Und der wäre?"

"Ist das so schwer? Ihr zwei benehmt euch wirklich wie kleine Kinder ... Balthier mag dich. Und du magst ihn genauso. Leugnen hat keinen Zweck. Balthier ist wahrscheinlich der Einzige, dem es noch nicht aufgefallen ist."

"Der Schürzenjäger mag alle Frauen ..."

"Aber lieben tut er dich", konterte er ruhig.

"Hör auf zu spinnen. Das glaubst du doch selbst nicht", giftete ich aufgebracht.

"Er liebt dich. Kein Zweifel. Nur ist er zu Stolz, um es sich einzugestehen. Genau wie du."

"Ich sagte dir bereits, dass ich nie wieder jemanden so nah an mich heran lassen werde."

"Verdammt, Claira! Jetzt stell dich nicht so stur! Ich weis, dass es weh tut, jemanden zu verlieren, den man liebt. Ich kenne das Gefühl selbst, aber du darfst deswegen nicht aufgeben!"

"Selbst wenn deine Worte stimmen ... Ich würde ihn nur in Gefahr bringen ... und euch gleich mit ..."

"Dann kämpfe dafür. Du hast selbst gesagt, dass du zu den Waffen greifst, wenn du jemanden beschützen willst."

"Das mag sein ..."

"Wir haben uns auf etwas geeinigt. Wir können zwei Wochen hier bleiben. So lange hast du Zeit Balthier zu behandeln. Danach *müssen* wir weiter. Ist das für dich in Ordnung?"

"Zwei Wochen? Ich weis nicht ..."

"Claira, bitte, ohne dich sind wir aufgeschmissen", versuchte er mich zu überreden. Langsam drehte ich meinen Kopf zu ihm und sah ihm in die Augen. "Ich hab die vollen zwei Wochen Zeit? Keine kleinen Ausflüge in die Wildnis? Und Balthier bleibt die ganze Zeit im Bett und schont sich?"

"Ich Sorge persönlich dafür, dass er liegen bleibt", versprach Basch mir.

Kurz dachte ich darüber nach, bevor ich seufzend nickte. "Okay, von mir aus, aber wenn er aufsteht, oder sich nicht an meine Anweisungen hält, bin ich entgültig weg. Ist das klar?"

"Eindeutig ...", stimmte er zu. Gemeinsam traten wir den Rückweg an und wurden von einer aufgeregten Penelo empfangen.

"Da bist du ja endlich wieder!"

"Was ist denn los? Hat dich was gestochen, dass du hier so rumrennst?", wollte ich wissen.

"Es geht um Balthier ... Es geht ihm schlechter. Er meinte, dass er sich etwas hinlegen wollte und ist danach zusammen gebrochen, Fran ist dich suchen gegangen. Du musst ihm helfen!"

Ohne weiter auf sie zu achten stürmte ich los. Keine Minute später stand ich im Zimmer. Balthier lag auf dem Sofa und Vaan und Ashe standen daneben. Sie sahen mich erleichtert an, als ich mich, ohne zu zögern neben Balthier kniete und sowohl die Weste, als auch das Hemd öffnete. "Wartet bitte draußen. Ich brauche hier jetzt Ruhe ...", bat ich ruhig, während ich meinen Rucksack öffnete. Etwas zögernd folgten sie meiner Bitte. "Keine Sorge, ich werde ihn schon nicht vergiften", fügte ich lächelnd hinzu. Zwei Stunden später trat ich leise aus dem Zimmer heraus und wischte mir über die Stirn. "Ich hatte befürchtet, dass so etwas passieren würde ... Balthier schläft jetzt. Die nächste Zeit brauch er viel Ruhe. Wenn er sich schont, dürften wir mit den zwei Wochen hinkommen."

"Danke, Claira ... Wir dachten schon, du ...", setzte Vaan an.

"Was? Dass ich einfach abhauen würde? Ich sag dir was, Kleiner. Ich war kurz davor ... Wirklich, aber eigentlich ist es nicht mein Stil. Nur darum bin ich hier. Aber eins sag ich euch: Wenn ihr nicht auf meine medizinischen Ratschläge hört, geh ich. dann braucht ihr mich ja offensichtlich nicht", unterbrach ich ihn leicht gereizt. Mit festen Schritten ging ich in mein Zimmer und legte mich auf das Bett. Ich brauchte lange, um einzuschlafen, schweiften meine Gedanken doch immer wieder zu meinem Patienten. Dennoch versank ich irgendwann im Recih der Träume ...

Juhu, endlich mal kein Cliffhänger^^

Joa, jetz muss ich mal schaun, wie es mit Balthier weiter geht. Also eins lann ich schon mal verraten, ich lass ihn net sterben. das kann ich ihm doch net antun ^^ mal sehen wenss weitergeht

lg

die ritterin